

durch den Vergleich der Darstellungsschwerpunkte beider Viten, wie unterschiedlich die Intention der Autoren war: Fortunat betonte und schilderte ausführlich die Tugenden und asketischen Neigungen der Radegunde und ist in seiner Tendenz „königsfremd“ nach den von F. Graus geprägten Kategorien, wohingegen Baudonivia die Nähe der Radegunde und ihres Klosters zum merowingischen Königtum als positiven Wert darstellt und ihre Beziehungen zu Mitgliedern des Königshauses unterstreicht.

M. S.

Knut Görich und Hans-Henning Kortüm, Otto III., Thangmar und die Vita Bernwardi, *MIÖG* 98 (1990) S. 1–57, unterziehen die MGH SS 4, S. 754–782 gedruckte, ob ihrer Schilderungen über Otto III. in Rom berühmte, aber schon seit längerem in ihrer Authentizität angezweifelte Vita einer energischen und umsichtigen Kritik mit dem noch über R. Drögereit (vgl. DA 16, 575) hinausgreifenden Ergebnis, daß nur die im Dresdner Codex überlieferten Kapitel über den Gandersheimer Streit als zeitgenössisch, aber nicht als Thangmars Werk gelten dürfen, alles Übrige aber erst im Zusammenhang des ersten Versuchs zur Heiligsprechung Bernwards um 1150 unter willkürlichem Rückgriff auf die im Dresdner Text verbürgte Gestalt des Dekans Thangmar abgefaßt worden sei, wobei die Möglichkeit der Verwendung älterer Vorlagen nicht ganz ausgeschlossen wird. Eine entscheidende Rolle spielen neue Überlegungen zum wechselseitigen Verhältnis der Hildesheimer Quellen des 11. Jh.

R. S.

Richard Hammer and Vida Russell, A critical edition of four chapters from the *Légende Dorée*, *Mediaeval Studies* 51 (1989) S. 130–204, bringen zur Klärung der Überlieferung eine Teiledition nach allen bekannten Hss. der mittelfranzösischen Übersetzung der *Legenda Aurea* durch Jean de Vignay.

T. R.

Jürgen Petersohn, Die Vita des Aufsteigers. Sichtweisen gesellschaftlichen Erfolgs in der Biografik des Quattrocento, *HZ* 250 (1990) S. 1–32, mustert die zeitgenössischen Lebensbilder von je zwei Heerführern (Muzio Attendolo Sforza, †1424, und Niccolò Piccinino, †1444), zwei Päpsten (Nikolaus V. und Pius II.), zwei humanistischen Stadtpolitikern (Coluccio Salutati, †1406, und Matteo Palmieri, †1475) sowie zwei Kurienbischofen (Giannantonio Campano, †1477, und Angelo Geraldini, †1486) mit dem Ergebnis, daß der steile soziale Aufstieg regelmäßig als persönliche Leistung gerühmt, aber auch gern mit genealogischen Konstruktionen „als Rückkehr, als Wiedergewinnung einer verlorenen gesellschaftlichen Position von Familienverbänden“ (S. 31) verstanden und dargestellt wird, was letztlich aristokratische Leitbilder des MA erneuert.

R. S.

Die Mirakelbücher des Klosters Eberhardsklausen, bearbeitet von Paul Hoffmann und Peter Dohms (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 64) Düsseldorf 1988, Droste Verlag, XVIII und 508 S., DM 168. – Die Wunderberichte der seit Mitte des 15. Jh. bestehenden Wallfahrtsstätte (heute: Klausen, Kr. Bernkastel-Wittlich) sind 1490 und danach seit ca. 1505/10 fortlaufend bis 1536 von dem Klausener Kanoniker Wilhelm von Bernkastel niedergeschrieben worden. In der Hs. sind sie mit einer ebenfalls von Wilhelm verfaßten Chronik des Klosters verknüpft: Mirakel und Chronik waren als Einheit gedacht. 1640 erschien ein gedrucktes Mirakelbuch, das für die Zeit bis zu Wilhelms Tod auf dessen Mirakel